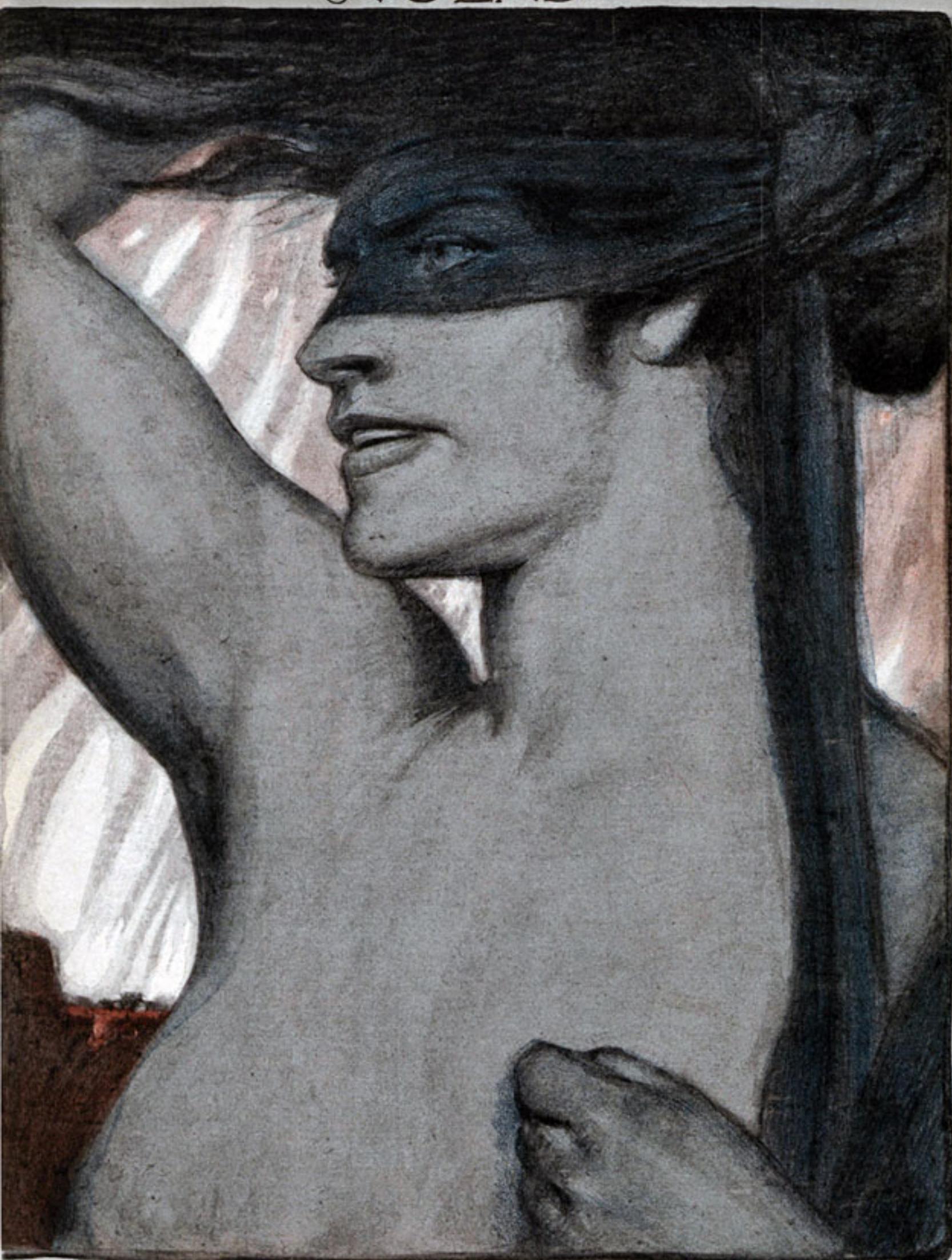


1902

# JUGEND

Nr. 4





### Des Kaisers Joseph II. Bildfäule

Lacht mich herab von dieser hohen Stelle,  
Auf die ihr mich gesetzt zu Prunk und Schau;  
Prunk, mir verhaftet, als noch die Lebenswelle  
Durch diese Adern floß balsamisch lau.

Längst ist ja doch mein ird'ischer Leib verwesen,  
Und nun durch euch mein Geist getötet auch.  
Soll hören ich mein Urtheil hier verlesen  
Von hoher Bühne, wie's bei Sündern Brauch?

Was ich geschaffen, habt ihr ausgereutet,  
Was ich gethan, es liegt durch euch in Staub,  
Die Zeit wird lehren, was ihr ausgebeutet;  
Mich wählt zum Hehler nicht für euren Raub!

Mir war der Mensch nicht Zuthat seiner Röcke,  
Als Kinder, Brüder liebt' ich alle gleich;  
Ihr theilt die Schaar in Schafe und in Böcke,  
Und mit den Böcken nur erfreut ihr euch.

Gerechtigkeit hielt ihre Wage mitten,  
Ihr Arm tral hoch und Nieder gleicher Recht;  
Ihr fragt: wer ritt? nicht: wer wird übertritten?  
Der Schade bleibt, als Schade schon bestraft.

Und über meine Völker, vieler Zungen,  
Slog hin des deutschen Adlers Sonnenflug.  
Er hielt, was fremd, mit leisem Band umschlungen,  
Vereinend, was sich thöricht selbst genug.

Den Spiegel deutscher Lehr' in Kunst und Wirken,  
Trug er, von keinem Unterschied gehemmt,  
Bis zu den letzten dämmernden Bezirken,  
Wo noch der Mensch sich selbst und andern fremd.

Nun aber tönt's in wildverwornten Lauten,  
Wie Trost und Roheit sich der Menge deut,  
Dem Thurmgleich, den sie bei Babel bauten,  
Infolgedes die Menschen sich zerstreut.

Noch eines war, das habt ihr noch gehalten,  
Bis diesen Tag, aus Trägheit, Furcht, zum Spott:  
Der Glaube fand sich längst in sich gespalten,  
Mir war er eins, mit Recht, wie Mensch, wie Gott.

Und in der Brust, dem innerlichsten Leben,  
Vergönnt' ich jedem seinen Weihaltar,

Der Lüge ist die äuhre Welt gegeben,  
Im Innern sei der Mensch sich selber wahr.

Greift noch an dies! Die heil'ge Ueberzeugung,  
Macht wieder sie zum leeren Formenspiel,  
Der überirdisch unerklärten Neigung —  
Seht ihr ein selbstgemachtes, rohes Ziel!

Entfaltet wieder sie, die schwarze Fahne,  
Die meine fromme Mutter schon verhüllt,  
Den guten Enkel, macht ihn gleich dem Ahne,  
Der, frommgetäuscht, die Welt mit Mord erfüllt.

Thut's, denn ihr wollt's! — Mich aber laht von hinten,  
Treibt nicht mit meinem heil'gen Namen Scherz!  
Man ehrt den Mann, verehrend sein Beginnen,  
Bracht ihr mein Werk, zerbrecht auch dieses Erz!

Doch brächet ihr's in noch so kleine Trümmer,  
Es kommt der Tag, der wieder sie vereint,  
Und einst bei frühen Morgens erstem Schimmer,  
Eh' noch ein Strahl die Kaiserburg beschein;

Wenn ihr euch wählt in Schlummerlosen Träumen,  
Weil Boten brachten blut'gen Krieges Wort,  
Getäuschte Freunde mit der Hilfe läumen,  
Und Stürme herziehn vom beeilten Nord;

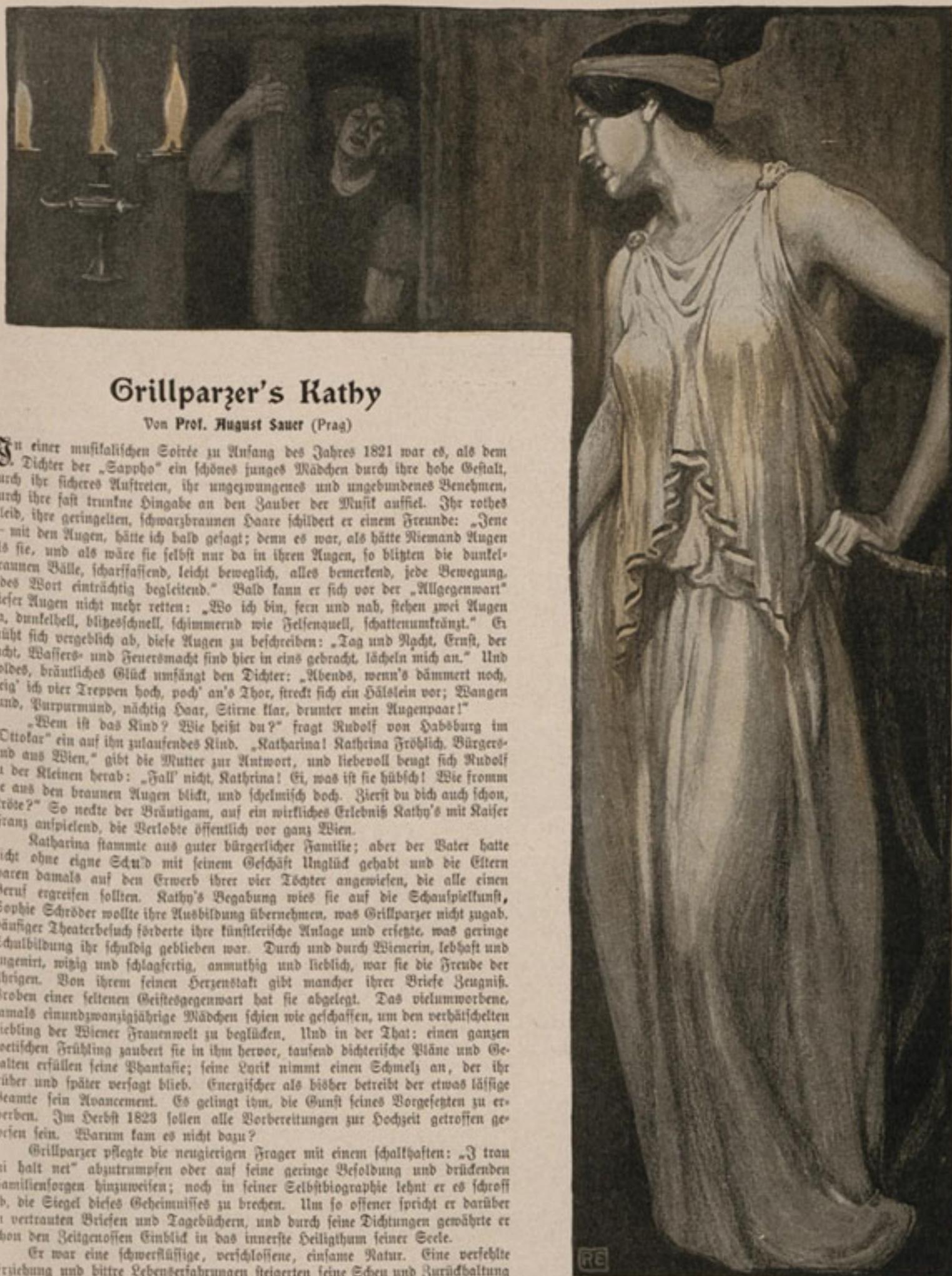
Wenn Art und Stamm das eigne Volk entwelen,  
Getrennter Zweck sie scheidet hin und dar,  
Streitlücht'ge Pfaffen ihre Gläub'gen reihen  
Um ihnen, nicht des Vaterlands Altar;

In Scham sich eurer Heere Stirnen malen  
Ob ihres Führers, den die Kunst berief;  
Der Schatz nur reich an Ziffern und an Zahlen,  
Der Schuldbrief aufgelöst in Schuld und Brief; —

Hört ihr es dann in gleichgemessnen Tönen  
Durch Straßen, schwiegend noch von Volkes Ruf,  
Auf funkenprühendem Granit erdröhnen  
Wie eines eh'nen Rosses Wechslehus:

Dann denkt, ich kam zum jüngsten eurer Tage,  
Was feig verdunkelt, kehrt zurück ans Licht,  
Und mit der Weltgeschichte Demantwage  
Geh' ich ob meinen Enkeln zu Gericht.

Franz Grillparzer



## Grillparzer's Kathy

Von Prof. August Sauer (Prag)

In einer musikalischen Soirée zu Anfang des Jahres 1821 war es, als dem Dichter der „Sappho“ ein schönes junges Mädchen durch ihre hohe Gestalt, durch ihr sicheres Auftreten, ihr ungezwungenes und ungebundenes Benehmen, durch ihre fast trunksame Hingabe an den Zauber der Musik auffiel. Ihr rothes Kleid, ihre geringelten, schwarzbraunen Haare schildert er einem Freunde: „Jene — mit den Augen, hätte ich bald gesagt; denn es war, als hätte Niemand Augen als sie, und als wäre sie selbst nur da in ihren Augen, so blitzen die dunkelbraunen Fälle, scharffassend, leicht beweglich, alles bemerkend, jede Bewegung, jedes Wort einträglich begleitend.“ Bald fand er sich vor der „Allgegenwart“ dieser Augen nicht mehr retten: „Wo ich bin, fern und nah, stehen zwei Augen da, dunkelhell, bühnenschnell, schimmernd wie Hellenquell, schattenumfrängt.“ Er mußte sich vergeblich ab, diese Augen zu beschreiben: „Tag und Nacht, Ernst, der lacht, Wassers- und Feuermacht sind hier in eins gebracht, lächeln mich an.“ Und holdes, bräutliches Glück umhängt den Dichter: „Abends, wenn's dämmeret noch, steig' ich vier Treppen hoch, poch' an's Thor, streck' sich ein Hälselein vor; Wangen rund, Purpurmund, nächtig Haar, Sterne klar, darunter mein Augenpaar!“

„Wem ist das Kind? Wie heißt du?“ fragt Rudolf von Habsburg im „Ottolar“ ein auf ihn zulaufendes Kind. „Katharina! Katharina Fröhlich. Bürgerskind aus Wien,“ gibt die Mutter zur Antwort, und liebevoll beugt sich Rudolf zu der kleinen herab: „Hall' nicht, Katharina! Ei, was ist sie hübsch! Wie fromm sie aus den braunen Augen blickt, und schelmisch doch. Bierst du dich auch schon, Kröte?“ So neckte der Bräutigam, auf ein wirtliches Erlebnis Kathy's mit Kaiser Franz anspielend, die Verlobte öffentlich vor ganz Wien.

Katharina stammte aus guter bürgerlicher Familie; aber der Vater hatte nicht ohne eigene Schuld mit seinem Geschäft Unglück gehabt und die Eltern waren damals auf den Erwerb ihrer vier Töchter angewiesen, die alle einen Beruf ergreifen sollten. Kathy's Begabung wies sie auf die Schauspielkunst, Sophie Schröder wollte ihre Ausbildung übernehmen, was Grillparzer nicht zugab. Häufiger Theaterbesuch förderte ihre künstlerische Anlage und erlegte, was geringe Schulbildung ihr schuldig geblieben war. Durch und durch Wienerin, lebhaft und ungemini, witzig und schlagfertig, anmutig und lieblich, war sie die Freude der Atrigen. Von ihrem feinen Herzenstakt gibt mancher ihrer Briefe Zeugniß. Proben einer seltenen Geistesgegenwart hat sie abgelegt. Das vielumworbene, damals einundzwanzigjährige Mädchen schien wie geschaffen, um den verhätschelten Liebling der Wiener Frauenwelt zu beglücken. Und in der That: einen ganzen poetischen Frühling zaubert sie in ihm hervor, tausend dichterische Pläne und Gestalten erfüllen seine Phantasie; seine Poetik nimmt einen Schmelz an, der ihr früher und später versagt blieb. Energischer als bisher betreibt der etwas lässige Beamte sein Avancement. Es gelingt ihm, die Gunst seines Vorgesetzten zu erwerben. Im Herbst 1823 sollen alle Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen gewesen sein. Warum kam es nicht dazu?

Grillparzer pflegte die neugierigen Fragen mit einem schallhaften: „I trou mi halt net“ abzutrumpfen oder auf seine geringe Bekleidung und drückenden Familienorgen hinzuweisen; noch in seiner Selbstbiographie lehnt er es schroff ab, die Siegel dieses Geheimnisses zu brechen. Um so offener spricht er darüber in vertrauten Briefen und Tagebüchern, und durch seine Dichtungen gewährt er schon den Zeitgenossen Einblick in das innerste Heiligthum seiner Seele.

Er war eine schwerfällige, verschlossene, einsame Natur. Eine verschleierte Erfahrung und bittere Lebenserfahrungen steigerten seine Scheu und Zurückhaltung bis zur mütterlichen Einsilbigkeit und rauhen Verdrossenheit. Die bestridende Liebenswürdigkeit und blithende Heiterkeit seines Wesens trat nur selten und auch den Liebsten und Nächsten gegenüber nur auf kurze Zeit zu Tage. Ein gewisser

Des Meeres und der Liebe Wellen Rob. Engels

„Ich will Dir wohl, erfreut doch, daß Du fern;  
Und reichte meine Stimme bis zu Dir,  
Ich rieße grüßend: Gute Nacht!“

III. Aufzug

"Schamgefühl der Empfindung" hielt ihn ab, seinen inneren Menschen nicht zu zeigen. So flüchtete er mit dem ganzen reichen Schatz seiner Gefühle und Leidenschaften in das Reich der Poesie. Er führte ein Doppel Leben. Er gab sich in seinen Dichtungen ganz aus und erschöpft behielt er für die Prosa des Lebens nichts mehr übrig. Er riss eine Kluft auf zwischen dem Menschen und dem Dichter und diese hätte eine Frau überbrücken müssen. Höchst reizbar und empfindlich, verlangte er von seinen Mitlebenden äußerste Schonung aller seiner Eigenheiten. „Ich hätte müssen allein sein können in einer Ehe, indem ich vergessen hätte, daß meine Frau ein Anderes sei ... aber eigentlich zu zweien zu sein, verbot mir das Einsame meines Wesens.“ In diesem unumwundnen Bekennnis liegt die Tragik seiner Brautschafft. An diesem freimütigen Eingeständnis kann weder Philistermoral noch Heroenkultus drücken und deuteln. Gewiß behielt Kathy Fröhlich eine Reihe von Eigenarten, die für diese Dichterehe nothwendig gewesen wären:

Gefühl, das sich in Herzenswärmre sonnte,  
Berstand, wenngleich von Güte übertragt;  
Mu's Märchen grenzt, was sie für Andre konnte,  
Mu Heil'genchein, was sie sich selbst versagt.“  
Den von der treuen Mutter Berwöhnten hätte sie mit hausbüttelicher Sorgfalt umgeben; so aber wie jene ihr eigenes Ich im völliger Selbstvergessenheit auszulöschen, das hätte sie niemals über sich gebracht. Schwellertig im Urtheil, setzte das eigenmännige Trostlöpschen Meinung gegen Meinung, hartnäckig bestand sie auf ihrem Recht, beharrte sie auf ihrer Individualität. Die Überchwänglichkeit und Einseitigkeit des Gefühls riss die Enthusiastikhe fort. Der Dichter, der nach Ruhe und Sammlung lebte, sah sich einer rüschigen Bielgeschäftigkeit und Aufgetrethetigkeit gegenüber, die seine dichterischen Stimmungen zu zerstören drohte. Die Verschiedenheit ihrer Naturen war zu groß; in einander aufzugehen, war ihnen versagt:  
„Denn Höhlsten kann man aneinander passen;  
Ich war ein Ganzes und auch sie war ganz,  
Sie wollte gern ihr liebstes Wesen lassen,  
Doch allzusehr geschlungen war der Kranz.  
So standen beide, suchten sich zu einen,  
Das andre aufzunehmen ganz in sich;  
Doch all umsonst, trok Ringen, Stürmen, Weinen,  
Sie blieb ein Weib und ich war immer ich!“

Im Gluthumfassen stürzten sie zusammen; aber die Flammen fanden sie unzersetbar:  
„Wir glänzen — aber, ach, wir schmolzen nicht.“

So fest hastete diese in hartem Seelenkampf ertrugene Formel in dem Dichter, daß er sie noch in einem seiner letzten Dramen, in der Libussa, fast wörtlich wiederholte.

In gründlicherer Selbstzerfassung ging aber der Dichter noch weiter. Er lagt sich der Liebeslosigkeit und des Egoismus an; er bekannte, daß er überhaupt der Liebe nicht fähig sei. Er schaffte sich Phantasiebilder, die er dann im Leben nicht wiederfände und so löse sich seine Leidenschaft nur allzuoft in Rauch auf. Auch dieser Selbstcharakteristisch können wir nicht ganz widersprechen. Der scheinentzäumte Dichter war manchemüthig und treulos. Er gab Katharina Grund zur Eifersucht und es kam zu heftigen Scenen. Streit und Zank vergiftete ihre Herzen. Sie ward argwohnisch, besitzig, jänlich sogar, und so ward dieses Verhältnis nun auch in seinen geistigen Bestandtheilen zerstört, die es so habelhaft schön gemacht hatten. Mit solcher Röte und Grausamkeit zerfasert er in liebloseren Tagen ihren Charakter. Schaudernd starrt er in das Grab seiner Liebe.



M. Daffinger  
(1823)

Kathy Fröhlich

echt bauvarkischer Grobheit, wie alle musikalisch sehr begabt, widmete sich später der Malerei, wurde Daffingers Schülerin und war als Blumenmalerin sehr beliebt. Sie war die einzige, die sich verheirathete. Nach dem Tod ihres Gatten und ihres Sohnes, der Grillparzers Liebling war, entzweigte sie sich den Ihrigen und endete als einsamer Sonderling.

Im musikalischen Leben Wiens nahmen die hochbegabten Schwestern eine wichtige Stellung ein. Sie standen an der Spitze jener vorzüglichsten Dilettanten, die die großen, schöpferischen Geister umgaben, ihnen den Weg bereiteten, das empfänglichste Publikum für sie bildeten und unermüdlich für die Vorführung ihrer Meisterwerke thätig waren. Sie waren eine musikalische Macht. In öffentlichen und Privatkonzerten traten sie auf. Die Kirchen erklangen von ihren frommen Gesängen. Sie standen Schubert nahe, der mehrere Kompositionen für sie bestimmte und Grillparzer'sche Verse für sie in Musik setzte.

In diesem Hause fand Grillparzer ein zweites Elternhaus, seine eigentliche Familie. „Ich muß alle vier lieben und kann keine wählen“, schrieb er in sein Tagebuch, als er sie kennen gelernt hatte. Auf die Braut konnte er verzichten, auf das häusliche Glück im Kreis der vier Schwestern nicht. Der gemütliche, harmlose, ungezwungne Ton dadurch war ihm zum unentbehrlichen Bedürfnis geworden. Hier fand er Verständniß, Ruhe, Erholung; hier fand der ewige Raunder willige Ohren für seine Klagen, der leidenschaftliche Musikhund konnte hier singen und spielen nach Herzensuspi. Die Schwestern führten ihn immer wieder zu Katharina zurück, die Freundschaft und die Gewohnheit trugen den Sieg über die Liebe davon.

Wir haben aus der Mitte der dreißiger Jahre von einem jüngeren Bewohner des Hauses eine kostliche Momentaufnahme, die uns den ganzen Familienkreis lebhaft vor Augen stellt: „Er kommt aus dem Amt mit verdrießlicher Miene. „Gott grüß euch, Mädels! wie geht's? wo ist die Nettie?“ — R.: „Grüß Gott, Grillparzer! so verdrießlich?“ — G.: „Wer wird auch nicht verdrießlich sein? Verflucht! Höll' und Teufel! Ich bitt' euch, lacht mich aus, daß ich so thorisch bin und seg' mich in ein Amt; das ertrag' ich nicht mehr: Nettie, komm! Seh' dich zu mir! Spielen soll eins zu vier Händen, aber Acht geben!“ — Nun fängt er zu spielen an, ganz nach seinem Sinne bald zu schnell, bald zu langsam, das kann nun wie natürlich, nicht zusammengehen. Nun wird er zornig und fängt die Scala zu singen an. 10 mal, 100 mal, da ruft er: „Ihr kennt Alle mit einander nichts, nun sing' ich schon so viele Jahre und sing' noch um mein Haar besser.“ — Da bemerkt Katharina ganz sotto voce: „Das Alter lieber Grillparzer, das Alter!“ — Nun ist das Heuer auf dem Dache. — Wer spricht vom Alter? wer ist alt? Ich bin jünger, als ihr Alle, ihr kennt Alle von mir Kraft und Frische lernen! — Nun erhebt er sich vom Klavier und geht in's nächste Zimmer und wirft sich auf's Ruhbett ... „Läßt mir meine Wonne!“ ruft er oft. Das ist das einzige Haus, wo ich mich auslagen kann wo ich mich schlafbrummen darf. Läßt mich vertrieben sein! — Oder er beginnt nach dem Gesange mit seiner Nettie zu jodeln und ruft: „Die Person wird mich noch umbringen mit ihrem Phlegma. Nehmt sie hinweg! Sie mordet mich und dann singt sie entsetzlich falsch!“ — Gefangen muß es aber täglich sein, wenn auch nur eine halbe Stunde. —

Und hier zeigte sich der Weg zur Ausgleichung und Versöhnung. Auch zwischen Grillparzer und



### Der Traum ein Leben

Alois Kolb (München)

Rutan: „Unmensch, halt! Nicht von der Stelle!  
Diese Brücke wölbt sich“

Als des Glücks, der Höhe Schwelle,  
Sei es Dir, sei es für mich.“ II. Aufzug

Katho stellte sich ruhige, gleichmäßige Freundschaft ein. Ganz verwirrt sich ihr noch manchmal der Sinn, wenn sie an ihn schreibt; das alte „Du“ drängt sich noch immer zwischen das kühtere „Sie“ ein; aber ein traurlicher, gemütlicher Ton greift Platz, und wie nach langjähriger Ehe schreibt sie gelegentlich einer Landpartie im Jahre 1843 an ihn nach Griechenland: „Ich mußte nähmlich über den schönen Wiesen, herrlichen Aussichten und so lieben Nu'n immer an Dich, lieber Alter, denken.“

Und so zog der Sechzigjährige nach dem Tod der Eltern Fröhlich und des Kessels Wilhelm im Jahre 1849 als Zimmerherr zu den alten Damen in's Haus, die nun in treuer Sorgfalt und Liebe die zwei letzten Decennien seines Lebens verschönerten und erheiterten. Schon früher hatte Katharina — wie Barbara dem alten Spielmann in der Novelle — ihm die Wäsche besorgt und sich seiner Häuslichkeit angenommen. Jetzt durfte er alle Sorgen auf ihre Schultern abladen. Je älter er wurde, desto mehr bemutterten ihn die Damen; sie hielten die Sitzungen der Außenwelt von ihm fern, sie wiesen manch unwillkommenen Besuch ab; wer aber zum alten Herrn durchdringen wollte, mußte zuerst mit ihnen sich gut stellen. Wie ein dreiköpfiger Herkules bewachten sie seine Schwelle. Mit den drei Barzen verglich sie der boshaftste Bauernfeld; wie drei Engel umgaben sie sein Krankenlager, behüteten sie sein Grab. Katharina wurde die Erbin seines Vermögens, daß sie zu einer wohlhabigen Stiftung verwendete, und seines dichterischen Nachlasses, den sie mit stolzer Genugthuung dem deutschen Volle vorlegen durfte: die Leidensgefährtin seines Lebens, die Genossin seines Ruhms.

## Grillparzer als Politiker

Von Prof. Moritz Neder (Wien)

Goll man von Grillparzer als Politiker sprechen, so kann es nur von seinen politischen Aussichten, nicht von seinen politischen Thaten geschehen, deren er vielleicht nur eine einzige aufzuweisen hat. Grillparzer hat über Politik und Politiker sehr viel nachgedacht; das Problem der rechten Politik, sofern sie vom Charakter des Einzelnen bedingt wird, ist in keinen großen historischen Dramen, im Ottolar, im Treuen Diener, im Bruderzwist der eigentliche Angelpunkt der Tragik. Aber gerade darum fühlte sich Grillparzer selbst nicht berufen, in die politische Thätigkeit einzutreten: das war seine persönliche Tragik. Er war kein Lebenskünstler; an seiner Unfähigkeit, das Leben zu meistern, zerstörte sein schönstes Lebensglück: die geplante Verbindung mit Kathi Fröhlich. Er wußte aber auch selbst darum und verglich sich mit Torquato Tasso in dem Bedürfnis „gehätschelt“ zu werden, um die Schaffenslust warm zu erhalten. Er spricht vom „Platzentartigen“ in seiner Natur und meint damit ihren einheitig kontemplativen Charakter, seine Unfähigkeit, die Müh zu kommandieren. Er war von einer so außerordentlichen Reizbarkeit (einem pathologischen Familienerbe), daß er sogar der Vorstellung seiner eigenen Dramen im Theater nicht beiwohnen konnte. Ging es ihm nicht nach Wunsch, hatte er zu lange mit Widerstand zu kämpfen, geriet sein inneres Gleichgewicht, der vielgeprägte Seelenfriede, in's Schwanken, so überfiel ihn eine so qualvolle Hypochondrie, eine so schwere Melancholie, daß er sich

der Todesgedanken nur durch eine Art von Flucht vor sich selbst entziehen konnte, indem er auf Reisen ging. Dieser überzart organisierte Dichter war wahrlieb nicht zum Kämpfer, zum thätigen Politiker geeignet. Er war auch ungeseßig, den Weltlauf betrachtete er am liebsten — und zumeist schmollend — vom einhammen Poetenwinkel aus. Das Volk liebte er leidenschaftlich, es war ihm ein „aufgeschlagener Platarch“; aber nur so lang er unerlaubt darunter weilte, fühlte er sich wohl, sonst mied er die Menge. Dem tapferen Anastasius Grün, dem schmetternden Freiheitslöcher des Bormärs, sang er eine freudige Zustimmung zu; aber seine eigenen politischen Gedichte verschloß er fest im Schreibpult. Man hat ihm das sehr verübelt, denn man vermißte seine große Autorität im Kampfe um die Freiheit. Wir urtheilen heutzutage nach J. Volpert's Vorgänge milder darüber als j. B. Bauernfeld. Grillparzer schwieg wahrlieb nicht aus Feigheit; Metternich und Sedlnitzky wußten ganz gut, wie es mit seiner Gesinnung stand und ließen's ihn fühlen. Er war der Dichter der Loyalität, der Treue, der Berlkater Habsburgs, aber auch sein Richter! Seine Meinung ließ er sich weder diktieren noch ablaufen. Aus seiner Individualität konnte er jedoch in der Politik ebenso wenig heraus wie in seiner Poesie.

Der Tod hat seinen Schreibpult geöffnet, und man hat sich seit den dreißig Jahren, die darüber verstrichen sind, noch nicht von der Übertreibung erholt, die sich da geboten hatte. Denn man wurde nun erst gewahrt, mit welch lebhafter Theilnahme Grillparzer von der Jugend bis in's hohe Alter, von der Zeit Napoleon Bonapartes bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, die politischen Vorgänge des In- und Auslandes mit der Feder in der Hand, in Prosa und in Versen begleitet hatte. Es könnte auch schließlich nicht anders sein bei einem Dichter, dessen Jugendideal es war, nach Shakespear's Vorbilde, seinen Landsleuten in einer Reihe großer, nationaler Dramen ihre eigene Geschichte zu erzählen. Auch er hatte im Großen Stadion seinen Erfolg gefunden; aber Sedlnitzky Polizeigewalt war doch stärker gewesen, und Kaiser Franz interessierte sich nur für Beamte.

Haben aber auch Grillparzers politische Gedichte und Aufzeichnungen — mit Ausnahme jenes einzigen an Radetzky gerichteten Gedichtes: „In Deinem Lager ist Österreich“, daß er aus tieffster

Herzensthroth 1848 mittin im Sturme der Märzrevolution veröffentlichte — niemals aktuell politischen Werth gehabt, so sind sie doch jetzt mit ihrem reichen Witz und Gehalt, mit ihrem grundebllichen Patriotismus, mit dem redlichen Pathos der Enttäuschung trotz ihrer mancherlei künstlerischen Schwächen und in einzelnen Punkten überholten Auffassungen, ein historisches Vermächtnis ersten Ranges für den Österreich und wohl auch für den Deutschen im weiteren Sinne. In Summa sind sie das Beweis eines freisinnigen Mannes, und es ist gerecht fertigt, wenn wir die Grundzüge seiner Gesinnung am 30. Jahrestage seines Todes in aller Kürze hier zusammenzustellen versuchen.

Grillparzer, so oft als schwatzgelber Konservativer bezeichnet, ja verschrien, war ein Anhänger des Fortschritts. Einmal schrieb er: „Du nimmst die Partie Deines Vaterlandes und willst nicht zugeben, daß dieses politische Stehenbleiben, daß dieses Nichtweiterstreiten auf dem Pfade der Entwicklung so erniedrigend, so unwürdig sei, als es mit vorkomme. Nun denn, ich wiederhole es: ein Verbrechen an der Menschheit ist es!... Willst ihr stehen bleiben, so gebt vorerst zurück, was eure Eltern euch geliehen, damit ihr es in organischer Fortentwicklung verebt an eure Enkel. Riecht euch in Höhlem, knirscht Eicheln, trogt zur Schau die Blöße eures thierischen Selbst, gebt auf Sprache und Schrift und schämt euch nicht. Bestien zu heißen, wenn ihr es durchaus sein wollt. Ich wollte lieber ein Hund sein und den Mond anbelln, als ein Mensch und gegen die Entwicklung der Menschheit reden.“ So spricht doch wohl kein Konservativer. Aber Grillparzer, in dessen Jugendjahren noch der Schreden über die Hinrichtung Ludwigs XVI. und Maria Antoinettes mächtig nachwirkte, hatte einen Abscheu vor Revolutionen. Organische, nicht gewaltsame, nicht sprunghaft Fortentwicklung war sein Ideal. Dies erklärt sein zaghaftes Verhalten im Jahre 1848, wo er doch mit seinen Überzeugungen auf Seite der Revolutionäre stehen mußte. Der Julirevolution hatte er zugejubelt; mit allen anderen Deutschen seiner Zeit hatte er im Frankreich des Bürgerkönigs den Hort der Freiheit gesehen und war empört über die Unterdrückung der polnischen Revolution; über den russischen Czar, der die Hölle von Wien und Berlin beherrschte, schrieb er so entrüstet wie nur irgend ein Jungdeutscher. Aber die Revolution in Österreich hielt er für gefährlich, denn es war nicht wie Preußen und Frankreich „ein kompakter Staat, der Einwohner zusammengehörig und jedem Trennungsvorfall fremd, die innere Verwaltung mit geringer Verbesserungen bedürftig.“ Als ihn aber die reaktionäre Militärpartei, die nach 1848 an Staatsräuber kam, zu einem der ihrigen zählen wollte, schrieb er mehrere Epigramme dagegen, deren Eines lautet:

Schwatzelb war ich eins selber;  
Doch scheut ich Pech und Hart;  
Ich bin nur noch ein gelber,  
Seit unsre Hahne schwärz.

Grillparzers Ideal war der Rechtsstaat im Gegensahe zum Polizei- und Willkürstaat des Bormärs, der das Dichters höchstes Gut: die Freiheit des Individiums aufhob, anstatt sie zu schützen. Dieses Ideal hat er mit hoher Poesie in der „Libussa“ verkündet; Primislaws ist dessen Träger, der da sagt: „Gerecht sein gegen sich und andere, Das ist das Schwerste auf der weiten Erde. Und wer es ist, sei König dicker Welt.“ Diese Grundlage des modernen Staates erkannte Grillparzer in der Saint-



Joseph Wackerle



### Die Söldin von Toledo

Paul Rieth (München)

„Ihr ehrvergeßner Mann, stellt Euch nur fromm,  
Ich kenne dennoch jeden Eurer Schilde.“

„Die Söldin, die geliebt Euch, leugnet's nur!  
Und sie ist schön, bei meinem hohen Wort,  
nur mit mir selber etwa zu vergleichen.“

II. Aufzug



## DIE AHNFRAU

Relief vom Wiener Grillparzer-Denkmal

„Deine Bertha bin ich nicht!  
Bin die Ahnfrau Deines Hauses,  
Deine Mutter, Sündensohn!“

V. Aufzug, Schlusscene

Rudolf Weyr (Wien.)

Simonistischen Bewegung gefährdet, darum schrieb er gegen sie. Ob aber, wie sein ganzes Seitalter meinte, just die konstitutionelle Regierungsform die einzige Form wäre, die den Rechtsstaat verwirklichte, bewiesste er. „Ich bin kein Freund von Konstitutionen“, schrieb er geradezu nieder, und das Andenken an den aufgelösten Alleinherrscher Kaiser Joseph II. feierte er in höchsten Tönen. In dem Gedicht „Der Kaisers Bildhauer“ (1837) legt er ihm sein politisches Bekenntnis in den Mund.\*)

Die Großmannschaft der kleinen Nationalitäten hielt dieser Schüler des goetheischen Humanismus für ein Unglück der neuzeitlichen Geschichte; nicht was die Völker trennt, sondern was sie bindet, die Kultur, lag ihm am Herzen. Und so unzweideutig er das Volk liebte, so war er als Politiker doch kein Demokrat, sondern ein aristokratischer Individualist. Er, der Shakespeare zu lesen aufhörte, die Korrespondenz mit Goethe vermeidete, um nicht seine geistige Unabhängigkeit zu gefährden, konnte auch politisch kein Parteimann sein. Bezeichnend ist die Art, wie Grillparzer sein nationales Beekenntnis formuliert:

„Ich bin froh, ein Deutscher zu sein. Nicht als ob ich die Nation so hoch stelle, eher das Gegenteil. Aber wenn der Mensch Patriot ist, auf welches das Leben schreibt, so will ich als unbeschriebenes Blatt zur Welt getrommelt sein. Der Deutsche bringt von allen Völkern die wenigsten Vorurtheile mit. Das ist sein Vorzug, vielleicht sein einziger.“

Mit dem Preise der Vorurtheilslosigkeit als der höchsten deutschen Tugend, in Grillparzer Eines Sündes mit den führenden Geistern unserer Nation bis auf den heutigen Tag des Kampfes um die vorausichtungslose Hoffnung.

Und doch war dieser auf seine geistige Vorurtheilslosigkeit so stolze Mann, so ganz Gemüthsmaul, so lebt bloß Herzensmensch in politischen Dingen, daß er über sich in der Jugend erworbene Gefühle der Sympathie und Antipathie nie hinauskommt. Dahin ist sein „Rammen“ gegen die Preußen zu rechnen, die er in Berlin aus unmittelbarer Anschauung sehr freundlich zu beurtheilen lernte. Darum konnte er sagen (zu Voglar): „Ich bin kein Deutscher, sondern ein Österreich, ja ein Niederösterreicher, und vor Allem ein Wiener.“ Sein Österreich, sein Wien liebte er, wie er sagte, „indisch.“ War er im Ausland, so trieb es ihn bald dahin zurück. Anderwärts als in Wien anerkannt zu werden, hatte er keinen Ehrgeiz; ob die Medea in Berlin gespielt wurde oder nicht, war ihm gleichgültig. Die ablehnende Haltung der norddeutschen Kritik (Gervinus) bestärkte ihn noch in dieser Stimmung. Seine Heimat zu preisen, ihre Natur und Menschheit, ihre künstlerische Begabung, ihren frischen, frohen Sinn, ihre Naivität und Grauthit, ihren ganz einzigen Mozart ward Grillparzer nicht müde. Diese keine Liebe bricht an allen Edeln und Euden seiner Schriften durch. Mitten in der grämmlichen Auseinandersetzung über die Märztage von 1848 schreibt er: „Die Unbelämmertheit, mit der die jungen Leute wie Droselämmer sich hinstellten und von den aufgestellten Bewaffneten gar keine Rüte nahmen, hatte etwas Großartiges. Das sind heldenmütige Kinder, sagte ich zu mir selbst“ — und wie ein guter Vater aus der alten Zeit liebte er mit Tadeln und Schelten leidenschaftlich diese „heldenmütigen Kinder“ ... Und diese inzwischen Männer gewordenen Kinder beantworten diese Liebe mit jener innigen Hartlichkeit, die den eigenen freien Meinung nicht zu entbehren braucht. Denn sein eigenes legitimes politisches Bekenntnis, das er gerade in den welthistorisch bewegten Tagen der Kaiserproklamation zu Versailles Ende Januar 1871 im Daulbriefe an die Kaiserin Augusta von



### Leon:

Sieht, essen muß der Mensch, das weis  
ein jeder,  
Und was er ist, sieht ein auf all sein Wesen.  
Echt Fastenkost, und Ihr seid schwachen  
Sinnos;  
Echt Braten, und Ihr fühlet Kraft und Muth.  
Ein Becher Weins macht fröhlich und bereit,  
Ein Wasserkunst bringt allzuviel auf gnug.  
Man kann nicht laugen, Herr, wenn man  
nicht ist.

„Wih dem, der lägt!“ 1. Aufz.

Mit ist zu Muthe, als ob ich gestorben  
wäre und mich meiner früheren Arbeiten  
nur wie in einem fernen Jenseits zurück-  
gelassener Lieben erinnerte. Von einer  
neuen Generation keine Spur. Doch viel-  
leicht ändert sich das. Man muß das  
Beste hoffen.

Mit Hochachtung und Ergebenheit  
Grillparzer.

An  
Seine des Herrn Eduard Freiherrn v. Badensfeld  
Hochwohlgeboren

12 Troppau  
in oestl. Schlesien  
Postplatz N 194.

Eduard Freiherr von Badensfeld (Pseudonym: Eduard Silenus) ist geboren zu Troppau 1809, studierte in Wien, trat 1828 in den Staatsdienst, wurde 1849 Hofkämpler und lebte später als Privatmann in Dresden. Sein dramatisches Gedicht „Der Kampf um Thron“ erschien 1842 in 2 Theilen; der erste Teil: „Arbeits der Frei“ historisches Schauspiel in vier Aufzügen; der zweite: „Casual von Westen“ historisches Schauspiel in vier Aufzügen.

Der Brief wurde mir von seinem früheren Besitzer, dem bekannten Sammler Voigt in Wien, mitgetheilt.

Grillparzer an Theodor Wickerhauser

Wien, am 6. Mai 1865

Hochgeschätzter Herr!

Sie werden Sich schon den widerlichsten Vermuthungen hingegeben haben, daß ich Ihnen über Ihre lyrischen Gedichte, die hiermit zurückzuhören, so lange nicht geschrieben habe.

Die Ursache liegt aber in dem Zustande meiner Augen, die stark sind und mir die Lesung von Handschrift sehr schwer, ja wenn die Krankheit zunimmt — was immer im Winter der Fall ist — geradezu unmöglich macht. Ich konnte daher die Lesung der zweiten Hälfte Ihrer Gedichte, erst bei besserem Wetter seit einigen Tagen zu Ende bringen. Dazu kam noch, daß derselbe Meister, dessen Sie sich eine so freundlich angenommen haben, eben jetzt durch fortgesetzte Pestalzitiden an den Rand des Abgrundes gekommen ist, in den er eher mich hineinziehen wird, als ich im Stande wäre, ihn zu retten.

Was nun Ihre Gedichte betrifft, so haben Sie mir ganz den Eindruck Ihres eigenen liebenswürdigen Weisens gemacht. Wahrheit des Gedankens und der Empfindung, vollkommene Beherrschung der Sprache, Sinn für Vers und Form. Man kann Ihnen nur Glück wünschen über diese Erzeugnisse Ihrer Minuten.

Sollten Sie aber die Absicht haben, diese Gedichte gegenwärtig drucken zu lassen, so muß ich Ihnen sagen, daß für den Augenblick in dem literarischen Deutschland sich der Nutzen für derlei intime Empfindungen völlig verloren und einem praktischen Streben, einerseits nach Deutschtum und Freiheit, anderseits nach sogenannten realen Dingen, bis zur bürgerlichen Nützlichkeit herab, Platz gemacht hat, so daß Ihre Gedichte in Gefahr wären, unbeachtet vorüberzutrollen. Ich hoffe von dem guten Geiste Deutschlands, daß das nicht lange dauern wird, und Sie sind noch jung genug, um eine solche Wendung abwarten zu können.

So viel kann ich Ihnen in meinem gegenwärtigen Kummer schreiben. Leider finde ich nicht überall so wohlwollende Menschen wie Sie und endlich kommen die Dinge auch auf einen Punkt, wo jede mögliche Hilfe aufhört.

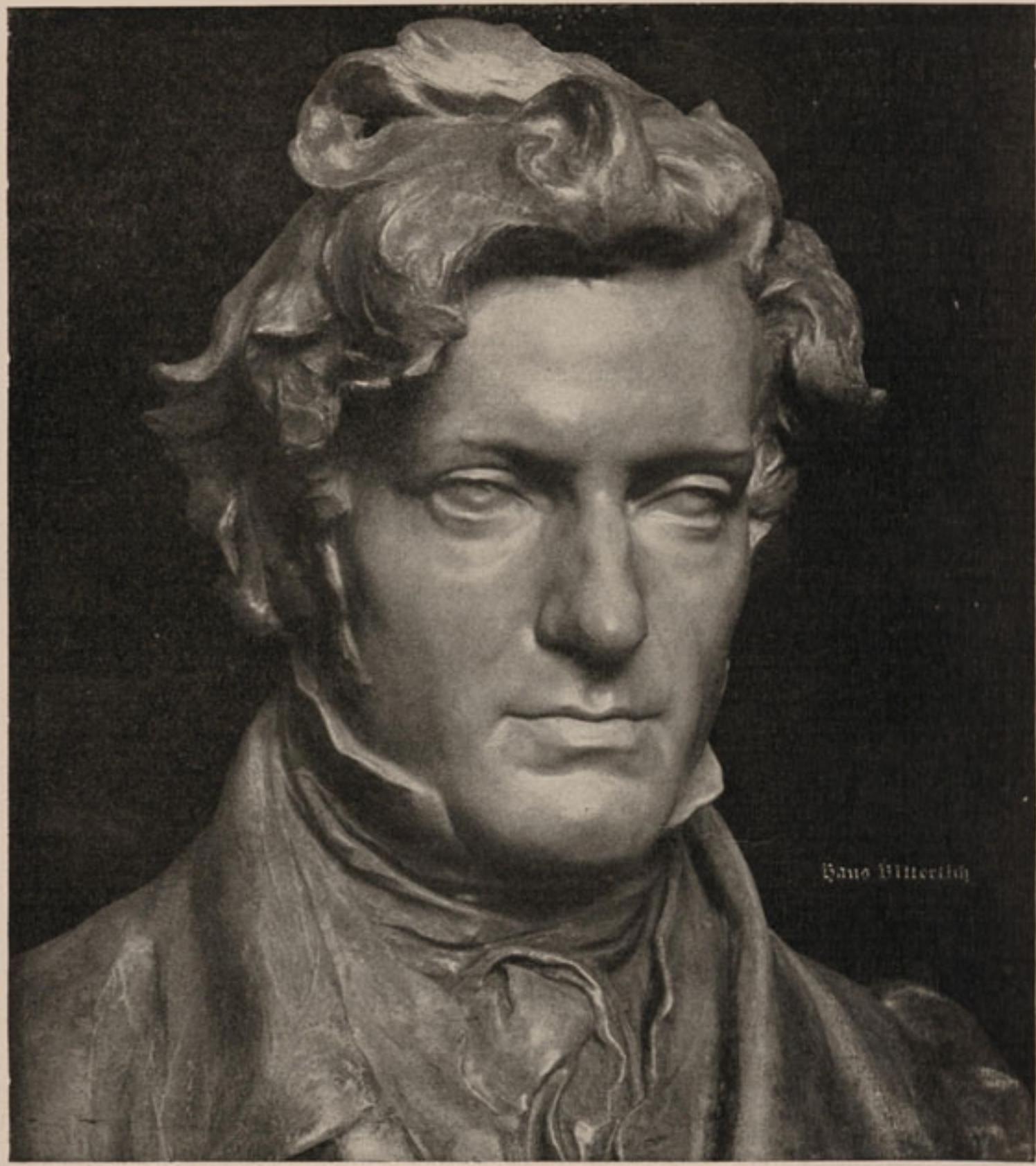
Freundschaftlich ergeben

F. Grillparzer.

Grillparzer stand seit den dümmeren Jahren des 19. Jahrhunderts mit großem Widerstand in Verkehr, von denen Emil in Agram, Theodor in Wien lebte. Ersterer war ihm im Jahre 1862 bedeckt, eine militärische Angelegenheit seines Freien Arms Grillparzer zu ordnen. Ihnen in dieser Angelegenheit geschriebenes Brief Grillparzers sandte er ihm 13 Jahre später, am 2. Februar 1883, damit kein Unheil, er darüber komme, geruhsam und legte Theodor's Gedächtnis bei, welche Grillparzer mit der Beurtheilung der ihm durch Gefangen zu dienen erlangten habe. Darauf ist unser Brief die Antwort, der also an Theodor gerichtet sein muß. Schon im Jahre 1852 hatte Grillparzer an den Gedichten eines der den Priester Wörner und Einsiedlung und einen alldämmlichen, rostigen Fuchs erlobt.

Der Brief befindet sich in der T. - ung Wien des Museums Ferdinandium zu Bamberg.

\* Siehe Strophe 4, 6 und 7 des Gedichtes auf S. 22 dieser Nummer.



Hans Bitterlich

Büste im Wiener Stadtmuseum

FRANZ GRILLPARZER

Hans Bitterlich (Wien)

„N gleich seit ich auf kann  
fast nur ein Augenblick,  
dass, wann ich weiß, auf kann,  
nur ich es weiß zweckt.  
Dann flüchtig in Gedanken  
zweckt das Gefühl,

Was Jeden auf gefunden  
gibt im Moment sel gleich;  
Zwar ist jenes Urtheil Muster  
Vielst Leben: Ewig am Rint,  
Für Freuden und für Freuden  
stagnat der Augenblick.

Grillparzer an Bittner

(Faksimile der Originalhandschrift des „Albumblatts für Katharina Fröhlich“.)



## Schillerfest (10. November)

Der Fackelzug mit Saus und Braus  
Liegt meinem Wesen ferne.  
Komm' je ich aus meiner Tonne heraus,  
Ist's nur mit einer Laterne.

## Der Kunstrichter

Er steht am Gestade der Poesie  
Und schaut, wie sie schäumt durch die Riffe,  
Er schaut, bis ihm schwindend zu Kopfe steigt:  
Sie stehe, er selbst aber schiffe.



Der Staat stützt sich auf Adel und Kirche,  
Die beide sich wieder nur stützen auf ihn:  
Das gleicht dem Versuch des Baron Münchhausen,  
Sich am eigenen Zopf aus dem Sumpfe zu ziehn.



Die Kritiker, will sagen: die neuen,  
Vergleid' ich den Papageien,  
Sie haben drei oder vier Worte,  
Die wiederholen sie an jedem Orte.  
Romantisch, klassisch und modern  
Scheint schon ein Urtheil diesen Herrn,  
Und sie übersehen in stolzem Muth  
Die wahren Gattungen: schlecht und gut.



## Fürstliche Freigebigkeit

Mein liebes Kind, mein holder Schatz,  
Was kann ich dir noch bieten?  
Du hast schon Halsband, Schmuck  
und Kleid,  
Nimm denn die Jesuiten.



## Erklärung

Fragt ihr mich, was das Schöne sei?  
Seht zu, ob ich's verfehle;  
Ein Gleichniss deutet die Liebe mir:  
Es geht vom Körper aus, gleich ihr,  
Und endigt in der Seele.



Es will jetzt neu sein jeder Tropf  
Und kann nichts finden trotz allen Geschreies:  
Da stellt er das Alte auf den Kopf  
Und hat so was Neues

## Politik

Sie sehn die Fluth den Schlamm  
vom Grund auf mischen,  
Und jeder jittert selbst vor der Gefahr,  
Sie alle möchten gern das Wasser klar,  
Doch vorher noch im Trüben fischen.



## Jesuiten

Die Schweizer woseln tüchtig drauf,  
Die Frucht fällt dicht dabei,  
Doch Oestreich hält nach oben auf  
Und sammelt sich — die Spreu.



Auch witzig war dein grosser Ahn,  
Wie jeder weiss und kennt.  
O hüte dich, dass etwa nicht  
Bloss witzig man dich nennt.



# SECT SÖHNLEIN



CARTE BLANCHE

Prost Schalten!

# Brennabor

Das Ideal aller Radler.

Im letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40,000 Brennabor-Räder verkauft.  
Diese Zahl wird von keiner in- oder ausländischen Fabrik auch nur annähernd erreicht. Brennabor ist die beliebteste Marke.

Alleinige Fabrikanten: Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

Nur für Herren!

• Endlich allein! • | Leda mit dem Schwan!  
Eine köstliche Humoreske. — Brillant illustriert. Prickelnd! Amüs.!  
Glänzend ausgest. Famos illustriert. Confidet gewesen.

**Welt und Halbwelt,** glänzend illustriert.

Realistische Schilderungen aus dem Großstadtleben.  
Preis pro Band 60 Pf. franco, alle 3 zusammen 1.60 Mk., per Brief 10 Pf. mehr.  
M. Lüdt, Berlin 27, Brunnenstrasse 24.  
Reichhaltige Kataloge franco für 15 Pf. Briefmarken.

Für Kunstmaler!

Villa in Gern, allein bewohnbar m. schön. Atel., (Nordfl.), 4 Zim., Küche m. Balk., Sp., Waschh., etc., Vor- u. Rückwärtsgart b. 1. April z. verm. Näh. d. Ex.

## Blüthenlese der „Jugend“

Im „Berliner Kleinen Journal“ vom 2. Jan. 1902 heißt es bei dem Bericht über einen vierfachen Mord und Selbstmord gegen den Schluß wörtlich:

„Nachdem der Chatbestand aufgenommen war, wurden mittelst des telegraphisch herbeigerufenen Wagens die Leichen gegen 5 Uhr Morgens nach dem Schauspielhaus gebracht.“

Ob die Intendantur dieses autorlose, realistische Drama nicht am Ende zurückweist?

Schablon., Pausen, Vorlagen,  
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfss-  
artikel. Brückmann,  
Boysen & Weber, Überfeld.

## • Das Buch für die Frau •

von Emma Mosenthal, fröh. Gebumm. Berlin S. 83. Sebastianstr. 43, über  
Inflation, Erfindung, 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Toulende  
Denkschrift. Zustellung verh. 20 Pf. Belehrn. — Sämmtl. Kygeln. Bedarfssatikel.

## Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

## Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

technelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Wahrung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

## Gedächtnis.

Die „Deutsche Kaufmännische Wochenschrift, Berlin“ schreibt: Gedächtnislehre von Poehlmann, München. — Wir haben dieselben genau geprüft und können uns über die Anordnungen des Verfassers, welche das Erfoltern des Studiums der „Gedächtnislehre“ betreffen, nur mit Bewunderung aussprechen. Sie sind leicht verständlich, weil auf unserem ganzen Sein beruhend, natürlich und von einem ungeheuren Denkvermögen des Verfassers zeugend, daß er auf andere zu übertragen resp. bei denselben anstrengen benötigt ist. „Kenntnis ist weiter nichts als Erinnerung“, sage schon Plato, und damit der Lernende seine Erinnerung bei allen Gelegenheiten zu verwenden wisse, sind die mannigfachsten Regeln und Anleitungen für die verschiedensten Charaktere in den Höfchenbüchlein niedergelegt. Sie lehren logisch und richtig denken resp. der Zerstreutheit steuern, welche eine Folge nervöser Störungen ist, die bisher jedes ernstliche Lernen unmöglich machte. Das Gedächtnis ist das Edelste, was wir besitzen. Wer es auch sei, das Gedächtnis, die Anleitung zum richtigen Denken und zum Behalten des Gelesenen oder Gehörten, die Erinnerung, ist für jeden, gleichviel in welcher Sphäre er auch tätig sei, unentbehrlich und darum der Preis, der dafür angelegt wird, ein Kapital, das die denkbar höchsten Zinsen trägt. — Möge niemand, alt oder jung, die Anschaffung von Poehlmann's Gedächtnislehre unterlassen.

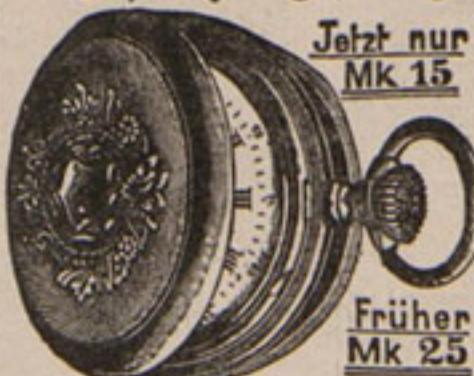
Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von  
**L. Poehlmann, Mozartstrasse 9, München A 60.**



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Droger- und Friseur-Geschäften.

## Schweizer Uhren-Industrie.

**Jetzt nur  
Mk 15**



**Früher  
Mk 25**

Uhren, welche aus drei Teilen mit Schraubverschluß (Chronos) produziell ausgeführt und aus dem neuzeitlichen, absolut unveränderlichen amerikanischen Gold- u. Metall bestellt und entweder noch auf einfacher Weise befestigt mit edlem Weiß überzogen, doch sie ist von Goldteilen von einer sehr goldenen Uhr, die 200 Mark kostet, nicht zu unterscheiden sind. Diese Uhren tragen sich wie Gold, sind der einzige Ursprung für echt goldene Uhren und behalten immer ihren Wert. Die Uhr wird mit Urheberzertifikat der Fabrik geliefert. Um diese Uhren allgemein einzuführen, haben wir den Preis für Herren- oder Damen-Uhren auf nur Mk. 15.— porto- und gesetzfrei (früher Mk. 25.—) herabgesetzt. Sie jeder Uhr ein Rechnungsblatt gratis. Hochwertige, moderne Uhren-Goldketten für Herren und Damen (auch Goldketten) à 3.—, 5.—, 8.— und 12.— Mk. Jede nicht conveniente Uhr wird entstandesd prüfungsfrei abgelehnt. Der Weltmarkt unserer Firma, sowie die täglich einkommenden Belebungen und Reisebekleidungen bilden für die Wohlfahrt unserer Bevölkerung gegen Radikalismus oder vorherige Gedankensetzung. Bekleidungen sind zu richten an das Uhren-Versand-haus „Chronos“, Basel I (Schweiz). Briefe nach der Schweiz fallen 20 Pf., Vorphosten 10 Pf.

Die intensive geistige Anspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

## HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, stünde man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidiich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

**PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

**Humor des Auslandes**

Nell: Hast Du Dich gestern in der Oper gut unterhalten?  
Bell: Gar nicht; es war recht langweilig. Die Damen durften nur ohne Hut eintreten und so war kaum etwas Beachtenswertes zu sehen.

[ Comic Sketches ]

Jones (der mit seiner Gattin gekommen ist, die neuen Nachbarn zu besuchen): Ob sie wohl schon lange verheirathet sind, Hypatia?

Mrs. Jones: Nein — augenscheinlich erst ganz kurze Zeit.

Jones: Woraus schliesst Du das?

Mrs. Jones: Merkst Du nicht, wie's hier im Salon nach Tabak riecht?

[ Answer ]

**Verkehrte Geschlechtsplindung und das dritte Geschlecht.**

Eine gemeinverständliche Darstellung von Reinhold Gerling. Preis 1.— Ill. Zu beziehen durch Wilhelm Müller, Berlin S., Prinzenstr. 99.

Welcher Verleger kauft Vignettes und Zierblätter-Originale? Mittl. erb. um. D 0 8573 an Rudolf Mosse, Dresden.

Jedermann

**Concertmodelleur!!**

vor Publikum ohne Vorkenntnisse mittels der neu erfund. patentamtL angem. **Geheimmodelle**. Stürm. Erfall sicher. Misslingen ausgeschlossen. Ill. Prospect gratis.

**Rotter & Deutsch. Leipzig 4.**  
Schützenstr. 17.

**Das KUNSTTHEATER**

Zeitschrift für künstlerische Kultur, Herausg. v. Max Reichard u. Ferdinand Max Kurth.

**Einladung** zum Abonnement auf Jahrg. 1902. Pr. M. 6.—. Im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember je ein Heft. Einzelbezug teurer. Bestellungen zu richten: An die Leitung d. Kunsttheaters, Berlin S. W. 48, Wilhelmstr. 21 ab III. Einsendung geeignet. **Beiträge** (mit Angabe der Honoraransprüche) ebensofern erbeten.

**Tausende treuer Kunden bezeugen!  
Poetko's Apfelwein  
ist der Beste.**

Von leichtem Rheinwein kaum zu unterscheiden. Zur Kur, als Haussgetränk, zu Suppen, Limonad. Maßtrank höchst empfehlenswerth. Versand von 55 Liter aufwärts à 30 Pfg., Auslieferung à 50 Pfg. per Liter excl. Geb. ab hier.

**Ferd. Poetko, Guben 16**  
Inhaber der Kgl. Preuss. Staats-Medaille  
"Für besten Apfelwein".  
Grösste Apfelweinkelterei Norddeutschl.

Telefon 6788  
**PATENT-**  
ANWALT  
**C. DEDREUX**  
MÜNCHEN ERKENNUNG 52

# SANATOGEN

Nervenstärkendes Kräftigungs- und Aufreisungsmittel  
für Erwachsene und Kinder.  
Illustrierte Broschüre gratis u. franko.  
Bauer & Cie., Berlin SO. 16.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck München.

In unserem Verlage erschien:

**Franz Grillparzer.** Sein Leben und seine Werke.  
Von August Ehrhard. Deutsche  
Ausgabe von Moritz Neher. 34 Bogen. 8°. Ill. 12 Portr. u. 2 Facsimiles.  
Geh. 6 Ill. 50 Pl.; geb. 7 Ill. 50 Pl.

**WALLERSTEIN's  
Fortschritt  
Stiefel.**  
Patentamtlich  
eingetrag. Waarenzeichen.



Neueste In- &amp; ausländische Fägns.

**Fabrikat allerersten  
Ranges.**

Alleiner Fabrikant Eugen Wallerstein, Offenbach a.M.

Jo besseren Schuhgeschäfts erhältlich.  
evtl. nächste Bezugsquelle durch den Fabrikanten zu erfahren.

Joserat ges. gesch.

**Dr. Emmerich's Heilanstalt**  
für Nervenkränke. B.-Baden. Gegr. 1890.

**Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.**

Sofortiger, absolut gefahrlosen Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritzen. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführ. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskränke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich.

2 Aerzte.

**Trybol**  
Erstes  
Kräuter-Mundwasser  
der Welt.

■ Weibliche und männliche ■

**akt-Studien**  
nach dem Leben  
Landschaftsstudien, Thierstudien etc.  
Grösste Collect. der Welt. Brillante Pro-  
bコレクション. 100 Migne-  
sons und 3 Cabrioles  
Ma. 5.— Catalog gegen 10 Pfg. Marke  
**Kunstverlag „MONACHIA“**  
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8

**Herren**  
nehmen zur Kräftigung  
**Yumbehoa-Elixir**  
Vorrätig à Fl. 3 Mk.  
in der  
**Mohren-Apotheke**  
Regensburg.

**ALTVATER**  
Gessler's echler  
**ALTVATER**  
Der König aller Liqueure.  
Alleinige Fabrikation  
**Siegfried Gessler**  
K. u. K. Hoflieferant  
Jägerndorf.

Bei etwaigen Bestellungen bitte auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

## Haben Sie den Schnupfen?

Dann nehmen Sie Sogosolol-Schnupfen-Pulver. Belebtzt recht u. leicht selbst den hartnäckigsten Stod-Schnupfen. — Angenehm zu nehmen!

In den meisten Apotheken zu haben  
4.-5. und 50 Pfg.

Alleiniger Fabrikant: H. Trommsdorff,  
Königliche Fabrik, Erfurt, Nr. 74. Zusammenstellung:  
Jodparaphenolzolzours Zink, Menthol und Wild-



### Unsere u. Söhne-Artikel

interessante, originale überzeugende Reisebücher.

4 Sortimente à 50 Städ vertriebener amüsante und neuerliche Werke für Kinder. Geschenkgerü. Segel- und Seebücher & Kl. 5.-.

4 Sortimente zusammen

Kl. 10.-. Preise gegen Verwendung. Nachnahme 30 Pf. mehr. Alte u. gebrauchte nicht Preisreib wird gratis begegnet.

A. Rosenhain, München E.  
Am Mariäher 8.



Unseren neuesten interessanten Catalog (Illustr.) senden wir auf Wunsch jedem gratis und franco.

Verlag von GOLTHE DRESDEN 68.

## Für Kunstreunde

### Unser neuer reich illustrierter Katalog für 1902

welcher eine Auswahl der besten und beliebtesten Kunsthäuser nach klassischen u. modernen Meistern enthält, bietet eine Fülle von Anregungen zur künstlerischen Ausschmückung jedes heimlichen Wohnraumes. Frankozusendung gegen 80 Pfg. in Postmarken. Photographische Gesellschaft Kunstverlag Berlin C., Stockbahn 1.



### Hochmoderne realistische Lektüre für Herren.

Opfer der Sünde. Hochfein illustriert	1.20
Bilderbuch für Magisterate. 4 gr. Bde. für Lebemann. Jeder Band mit über 100 Vollbildern à	2.-
Im Bauch von Paris! Mit 22 Abbildungen	1.50
Bilder aus dem Harem. Famos illustriert	1.20
Der Blick ins Jenseits. Confiscirt gewesen	1.50
Die Pariserin. Modern, aber nichts f. Kind.	2.-
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern	1.50
Die Fliegen einer Fürstin. Sensationell!	1.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prévost	2.-
Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.	
Große Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken	

## Braut- und Hochzeit-

Geschenkstoffe in unverträglicher Handelsart, als auch das neueste in weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Hier erstklassige Brautkleider zu billigen Großpreisen mehr, und zudem die Welt von Weißwaren und Goldfutter. Tausende von Anfechtungsschreiben. Wieder freute. Doppelt Briefporto n. d. Schweiz.

Soldenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & C°, Zürich, (Schweiz)

Königl. Hoflieferanten.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

## Interessante Lektüre

Reichhaltig illustrierter

Prachtatalog

gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung

rückversandt werden.

Probes. p. Lektüre

geg. Eins. v. 3. u. 10 M.

Emil Zeuge,

Berlin N. 28, K.



Herren!

## Salaperlen

(Salacetolsäntööl)

Salacetol 0,09 Ol. Santali ostind. à 21 heisst das neueste, unübertrifftbar Mittel bei

Blasenkatarrh

(Gonorrhöe, Harnröhrenleiden)

Pro Flacon 50 Caps. M. 2.—

Keine Injektion! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend.

Haupt-Dépot und Versand:

Wittie's Apotheke, Berlin W.

Potsdamerstrasse 89.

## Künstlerpinsel „Zierlein“.



### ELASTISCH

wie Borstpinsel.

### ZART

wie Harzpinsel.

### Färbt nie vom Stiele

D. R. G. M. No. 83205.

Garantie für jeden Pinsel.

Zu haben in allen Mai-Ursenellen-Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.

Spezialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

### Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvolle Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.

Prospectus gratis.



## Brosche-Fassungen

zu Jubiläums-Zweimärktäcken

mit Vorrichtung zum Selbst-Einstellen.

Illustr. Preisliste mit 2600 Abbild. über Uhren u. Goldwaren umsonst. Versandt mit Nachnahme. Umtausch gestattet, event. Geld zurück, also kein Risiko.

Richard Freytag, Erfurt 112.

No. 527 ist mit vergoldeten Eicheln, Krone und Schleife.



## Für Jedermann bietet nunmehr die neue Schreibmaschine Edelmann

Deutsches

M. 85.

Fabrikat

einen wirklichen Ersatz der 4-6 mal teureren Systeme

## Vorzüge:

Dauernd sichtbare Schrift, 6-8 Durchschlagscopien, 50-70 Briefe pro Tag, Unbegrenzte Dauerhaftigkeit (Garantieschein), Leichteste Handhabung.

Prospectus und Gratis-Vorführung durch die Gesellschaft f. mech. Industrie m. b. H. Frankfurt a. M.

Niederlage: Berlin N. 24, Linienstrasse No. 121.



A. Schmidhammer

### Wilhelm Herz †

Dampf über Berg und Thal bringt zu mir her  
Die bitterste der Ruhnen, thänenshwer:  
Der Theure, den ich brüderlich geliebt  
In jung und alter Freue, nie geträbt.  
Lang vor der Zeit der hingeweihten Kraft  
So unerbittlich jäh hinweggerafft.  
Der Leib von grimmer Schmerzen Qual verzehrt,  
Der reiche Geist ins All zurückgelehet!  
Und wir, daß er uns fehlt, wir fassen's kaum,  
Als ängst' uns ein unbarmherz'ger Traum.  
All was wir ihm verdanft, erst im Verlust  
Wird's der beraubten Seele vollbewußt:  
Die Welt von Wissen, die er in sich trug  
Und sie beherrsch' in freiem Geistesflug,  
Die Welt von Schönheit, die von Jugend an  
Grobernd er zu eigen sich gewann,  
Am Quell der alten Dichtung fröh' genährt,  
Der Erbe Gottfried's, seines Ahnen werth,  
So daß, erwacht bei seiner Salten Klang,  
Verschollne Sage neu die Flügel schwang —  
Wohl ließ er uns zu höchstem Gewinn  
Sein Werk zurück, — er selber ging dahin,  
Und was er lebend war und gab und sprach,  
Tönt unerhörlich uns im Innern nach.  
Wie gern geniehend sah er jugendfrisch,  
Ein stolzer Reicher, an des Lebens Tisch!  
Sein goldnes Lachen — Niemand lachte sol —  
Wie mach' es Jeden in der Seele froh!  
Sein milder Ernst, der Reinen je verscheit,  
Sein edler Zorn, wenn Niedres ihn empört,  
Ein jartes Mitgefühl in Leid und Lust,  
Ein Kindersinn in feiner Männerei,  
All das dahin, was innig uns beglückt,  
Rult diese Hand, die unsre warm gedrückt — —  
Rein! hemmt die Klage, die der Trost uns stillt,  
Doch unser war solch selnes Menschenbild,  
Dies Vorbild reinen Willens, klar und schlicht,  
Auf sich beruhend, stets im Gleichgewicht,  
Treu seinen Göttern dienend, immer fern  
Dem Marktgewühl, vertrauend seinem Stern!  
Und so, ob Du nun ruhest am dümlichen Ort,  
Du Vieglebster, lebst Du mit uns fort,  
Und Tod und Schicksal überbauern, zieht  
Zur Endewelt Dein herzbezeugend Lied!

Gardone, 9. Jan. 1902 Paul Heyse

### 50. Katholikentage in Berlin 1903 (aus dem „Schwarzen August“)

Rede des Abg. Bachem. Thema: „Katholizismus und Wissenschaft.“

Eben wurde mir mitgetheilt, daß die Stadt Treuenbrietzen unter drei angestellten Schuhleuten nur einen einzigen Katholiken hat. (Hört, hört, pfui!) Von zwei Gaslaternenzändern ist nicht einer katholisch. (Pfuitze.) Ebenso soll es noch in einer großen Anzahl anderer Städte sein. (Stürmisches Pfui!) Wo bleibt hier die Parität? Es ist Zeit, daß wir uns zu einem neuen Kulturmäpft rüsten. (Endloser Beifall.)

Vor allem müssen wir die Wissenschaft wieder auf den christlichen Weg zurückführen. (Endloser Jubel.) Wie dies geschieht, darüber haben wir uns nicht die Köpfe zu zerbrechen. Haben Sie Vertrauen zu uns, haben Sie Vertrauen zum heiligen Vater. (Gebender Enthusiasmus.) Denken Sie an den Galilei-Prozeß, denken Sie an Döllinger und Schell, denken Sie an den präservativen und positiven Wiederruf der Professoren Alois Huber und F. X. Krauß! Stimmt nicht jeder wissenschaftliche Fortschritt von uns? Wenn auch durch harte Strafen, durch Censur und Tendenz erzwungen! Nur durch zähes Festhalten der Kirche an den Traditionen ist ein Fortschritt möglich. (Grenzlicher Jubel.) Nur ein Verkünder kann an Alledem zweifeln. (Minutenlanges Händeschütteln.) Wer liest nicht mit tiefer Erfurcht die Moraltheologien unserer erhabensten Gelehrten? (Endloser Jubel.) Welch' tiefer sittlicher Ernst in diesen Regeln für unsere begeisterte Geistlichkeit, in jedes auch noch so versteckte Windelein des sogenannten Lebens! Bringt ihr Scharfum ein. (Stürmisches Hodtrüse.) Nur Narren finden darin etwas Beweisbares. (Nicht endenwollende Pfuitze.) Schon mein Freund Stöder, ein sehr vernünftiger Reiter, aus dem noch einmal etwas Richtiges werden könnte, (Große Heiterkeit) warnte vor den fluglen Teufeln. Wissenschaft hat nur Wert, wenn sie in katholischem Geiste geübt wird. (Stürmisches Beifall.) Notwendig ist, daß der heilige Vater wieder die geistige wissenschaftliche Oberaufsicht über die ganze Welt erhält, die ihm von Rebern, die sein Glück trafen, gestohlen wurde. (Zehn Minuten langer, dröhnender Beifallsschrei.) Der päpstliche Index ist der Stockel der unfehlbaren Wahrheit! (Die Versammlung läßt sich in dem nun folgenden Jubel vollständig auf; Bachem wird von der Rednertribüne getragen.)

### An den Bundesrat

Das Parlament ist öde und leer;  
Selbst Bülow's beste Reden  
Vermögen es nicht zu füllen mehr:  
Das kommt von den Diäten!

Von den Diäten, die keiner hat  
Und Alle sehr entbehen!  
Du mußt, o läblicher Bundesrat,  
Diäten bald gewähren.

Diäten wenigstens jenen Herren,  
Die keine Sitzung schwänzen  
Und sich bemühen, nicht nur von fern  
Als M. D. R. zu glänzen.

Verdenken kannst Du auch nicht mit Aug  
Die Bitte den braven Knaben:  
„Circenses“ kriegen sie stets genug,  
Sie möchten auch „Panem“ haben.

Mit zehn Mark täglich könnetest Du schon  
Ihr Amt bedeutend verschönern!  
O zahl doch endlich ihren Lohn  
Auch Deinen Reichstaglöhnen!

A. de Nora



Der „Kragenschoner“  
(Momentbild aus Graz)

— „U Jegerl, der Herr Rosegger! Was fehlt denn Ihna, daß's Ihna bei dem schönen Wetta 'n Hals gar a so ein'bund'n hab'n, ich hab' Ihna scho' glei' mit kennt!“

— „Jo wiss'n, seit datt' G'schicht mit'n Hamerling und mit sein Kopf figelts mi alleweil am Hals; ma wird alt, es kann' ein scha a was passirn, und na is's besser, ma halt sei Sach' ja am.“

### „Jugendstil“ in der Politik

#### Jugendstil und Politik

Wie reimt sich das zusammen?

Der Jugendstil ist meistens dane,  
Die Politik oft sehr jemene,  
So reimt sich das zusammen.

### Das Professoren-Mahl

Endlich war das langersehnte Festessen zu Stande geloumet, welches die Freunde des Ministranten direktors Althoff zu einem fröhlichen Schmausen verbinden sollte.

An der Thüre des Saales hatten zwei Charaktere des katholischen Studentenvereins die Ehremothe übernommen und sprachen beim Eintritte jeden Besuches ein kurzes Gedicht.



Unter den Klängen des Brechenmarsches marschierten die Theilnehmer in den Saal.

Einige Schwierigkeit hatte Herrn Schmoller die Blaupause der Totalgäste gemacht. Schließlich kam er auf die überaus glückliche Idee, die Herren nach ihrem militärischen Range zu ordnen. So kam es, daß ein junger Privatdozent der Brandenburgischen Geschlechter, welcher es im Reiterverhältniß zum Oberleutnant gebracht hatte, den Ehrenplatz an der von Frau Lucie Schmoller reich und sinnvoll geschmückten Tafel erhielt. Dagegen mußte leider für Rommisen, welcher bekanntlich nicht einmal den Rang eines „Reiteren“ inne hat, das unterste Rebed zunächst der Thür reserviert werden. Dies alterierte den etwas wunderlichen alten Herrn daran, daß er unter dem Vorwande, von einer „außerordentlichen Inflation“ ergriffen zu sein, das Lot verließ.



Mit dem gemeinschaftlich gefungenen und für diesen Zweck von Herrn Schmoller etwas zurechtgezupften Liede: „Freiheit, die ich meine,“ nahm dann die Feier ihren Anfang.

Einige Aufregung verursachte es, als die Kunde lebhaft wurde, daß der alte Börschow auf dem Wege zum Fest einen Stromenfall zum Opfer gefallen und bedenklich an der Hüste verletzt sei. Von einigen Seiten wurde sofort der Vorschlag gemacht, dem Collegen einen Teller Suppe zu senden. Einige Zeitgenossen, darunter Herr Althoff, waren aber durchaus dagegen und betonten, daß diese Handlung bei der Parteihaltung Börschows leicht „höheren Orts“ Anhänger erregen könnte. — Nach diesem kleinen Intermezzo schlug Herr Schmoller an sein Glas und begann — eben war der Trubel aufgetragen — gewissenhaft mit der Auszählung der zweitundvierzig Cardinalzungen des Gelehrten. Allgemein berührte es ungemein peinlich, als währenddem ein jüngerer Zögling eine Gräte in den Hals bekam und bedenklich klang. Durch das schnelle und energische Eingreifen des Rektors, Herrn Kefulé von Stradonitz, der dem Gefährdeten einige Male heftig auf den Rücken schlug, wurde die Sichtung glücklich befehligt. —



Eine allerliebste Überraschung wurde den Freunden gegen Schluß des Mahles zu thun. Professor Spahn batte in rührender Erkenntlichkeit gegen Herrn Althoff eine Straßburger Wänseleverbauete geidichtet. Als man diese von der Masse aus hörte, schnellte, durch einen geheimen Mechanismus getrieben, eine kleine Jesuitenfigur herüber und verbogte sich unter allgemeinem Jubel dreimal gegen den Gelehrten.

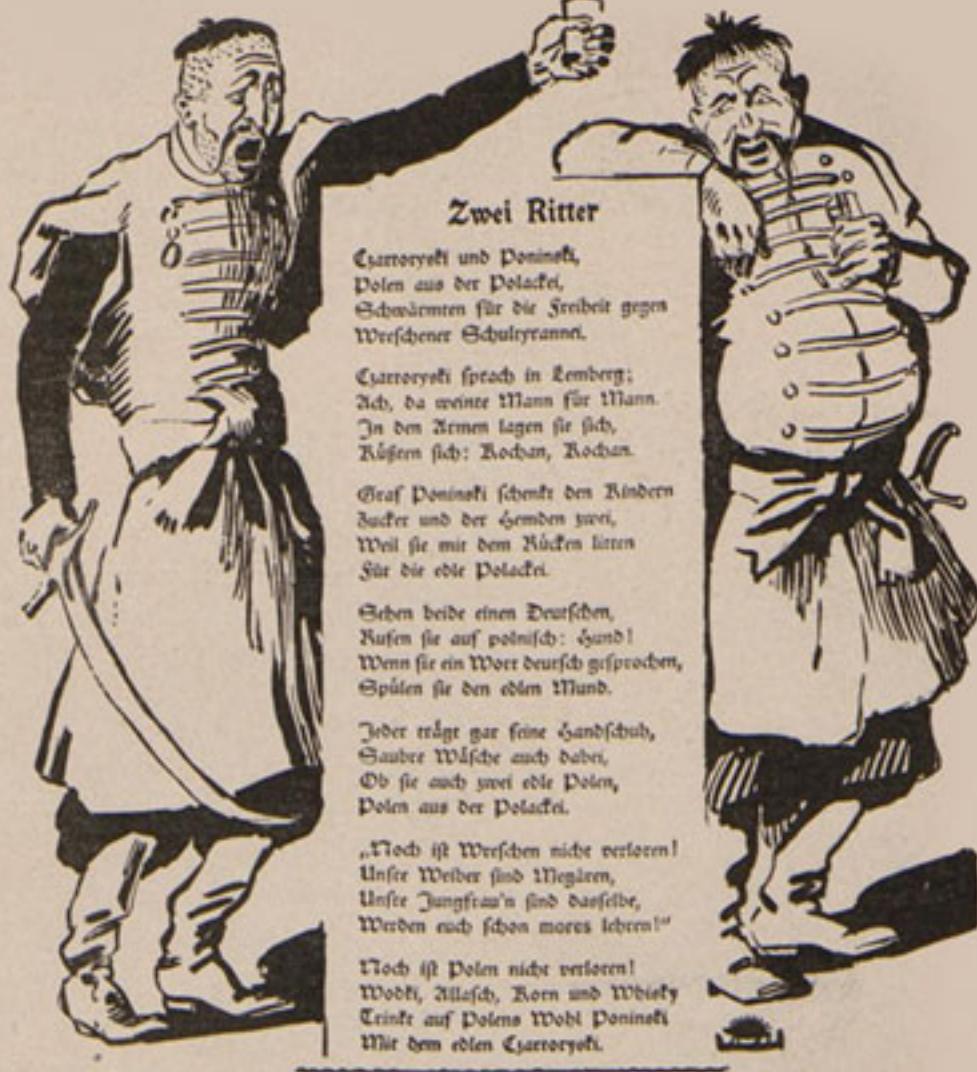


Der hierdurch angeregte Vorschlag, dem hl. Vater in Rom eine Zustimmungsdeputation wegen seiner energischen Haltung bei der Giordano Bruno-Zeit zu senden, wurde mit stürmischem Beifall begrüßt. Später, während der Fidelitas, nachdem das Heilvereine (in Form eines Siegesallee-Denkmales) fertig war, wurden scherhaft Kopfsbedeckungen, Helme aus Papiermaché, verteilt, welche auf den Köpfen der gelehrten Herren einen höchst positorischen Eindruck machten.



Lange nach Andruß des trüben Januarmorgens gingen die Freunde aneinander, nicht ohne vorher ihre Schirme stehen gelassen zu haben. — Professor links, Professor rechts, Herr Althoff in der Mitten.

„Halt,“ rief Herr Kefulé v. Stradonitz, als ihm die Morgenluft um die Schultern wehte. „Ich habe eine brillante Roteridee, lieber Althoff! Ich löse sofort den sozialwissenschaftlichen Studentenverein auf!!!“



### Zwei Ritter

Czartoryski und Poninski,  
Polen aus der Polackei,  
Schwärmen für die Freiheit gegen  
Wreschen Schulyrannen.

Czartoryski sprach in Lemberg;  
Ach, da weinte Mann für Mann.  
In den Armen liegen sie sich,  
Rücken sich: Kochan, Kochan.

Graf Poninski schenkt den Kindern  
Brot und der Lebenden zwie,  
Weil sie mit dem Rücken liegen  
Für die edle Polackei.

Sieben beide einen Deutschen,  
Rufen sie auf polnisch: Hund!  
Wenn sie ein Wort deutsch gesprochen,  
Spülen sie den edlen Mund.

Jeder trägt gar seine Handschuhe,  
Saubere Wäsche auch dabei,  
Ob sie auch zwei edle Polen,  
Polen aus der Polackei.

„Noch ist Wreschen nicht verloren!  
Unsre Weiber sind Megären,  
Unsre Jungfrau'n sind dasselbe,  
Werden auch schon mores leben!“

„Noch ist Polen nicht verloren!  
Woeki, Allesch, Horn und Wibeky  
Trinkt auf Polens Wohl Poninski  
Mit dem edlen Czartoryski.

### Hrmer Joe!

August Bebel hat im deutschen Reichstag erklärt, 1870 sei von den deutschen Truppen gethan worden, was heute die Engländer den Buren gegenüber thun. Er könne nicht begreifen, daß man sich über die Neuerungen Chamberlains in Deutschland so aufgeregt habe.

Old Englands Colonialminister,  
Der biedere Joseph Chamberlain,  
Gewiss, hübsch frech gewesen ist er  
Und hat's gewagt, uns arg zu schwäch'n!  
Geheuchelt hat er und gelogen,  
Dass uns das Blut zu Kopfe stieg,  
Und baaren Vortheil noch gezogen  
Aus einem ungerechten Krieg;

Er trat das Volkerrecht mit füßen,  
Auch für die blanke Wahreheit blind;  
Er ließ uns auf's Brutalste büßen,  
Dass wir an Macht die Aermern sind;

Ihn trifft die Schuld des bitteren Todes  
Der Schaarai, die für's liebe Geld  
Der Milner, der die Beers und Rhodes  
Klend verbluteten im Feld;

Schandthaten kommen, nie ehrtete,  
Auf dieses schuldbeladne Haupt  
Des Mannes, der ein Volk zerstörte,  
Zufrieden nicht, daß er's beträube;

Der's mit den Kindern ausgerottet  
Und sammt den Weibern, ungerührt,  
Und selbst der Thesfuchs noch gespottet,  
Die man für tapfre Feinde spürt;

Weiß Gott: Was man vor bösen Namen  
Für solches Thun ersinnen kann,  
Die bittersten und größten Namen  
Vernichtet über diesen Mann;

Und ich gesteh': Die Jugend sucht  
Sich nicht die alleerfeinsten aus  
Von all' den Flüchen, die man fluchtet  
In der Entzündung Sturmgebräus! —

Doch just die Jugend nimmt sich seiner  
Gerecht nach ihrem Grundsatz an,  
Weil ihm im deutschen Reichstag Einer  
Am Samstag allzuwech gehabt!

Nicht Bülow, der den bösen Kötter  
Zur Lüde wies mit scharfem: Busch!  
Nicht Liebermann, der Judenköder,  
Mit seinem allzugroben Tusch!

Dem Jingo, der uns schwer beleidigt,  
Dem gnän' ich dieses und noch mehr:  
Doch, daß der Bebel ihn verteidigt  
Die Strafe dunkt mir doch zu schwer.

Den Mann, der mit erlogen Blagen  
Das eigne Nest so oft beschmutzt,  
Der seine Stiefel mit Behagen  
An Deutschland's Ehre abgeputzt;

Der's liebt, die Feinde rings zu hetzen  
Mit Wollust auf das eigne Land,  
Der seine Heimat mit Legden  
Vernichtet fäh im Weltenbrand —

Und sei die Schuld des bösen Beiten  
Auch noch so tief und grenzenlos —  
Den Helfer durft' er sich verbitten,  
Die Schmach ist auch für ihn zu groß!

— Jugend

### Fern vom Schuss

In Berlin präsentierten sich James von Bleichröder und sein Begleiter Graf Schönborn mit einem Herrn, der antisemitische Bemerkungen gemacht hatte.

In einem deutschen Varieté,  
Da mache jüngst — von der Gesandtschaft:  
Ein österreichischer Attache  
'ne unerfreuliche Bekanntschaft:

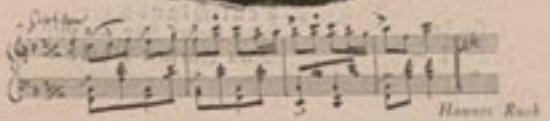
Dieser aus einer Radbarlage  
Ein „Esel“ flog und „Judenengel“,  
Was mutter auseinanderdroht  
In dem nun folgenden Gedrängel.

Ob das in Wien wohl denbar wär,  
Deutschlands Gesandten zu bezirzen?  
Was wettet Ihr — soll' ein Wallent  
Kann Fürsten Phili — nie passiren?



Der Schusterjunge

Paul Rieth



## Der Schusterjunge\*)

Drag ik gelassen von Haus zu Haus  
Meinem Meester de Stiebeln aus,  
Usen se alle usf Schritt mir un' Sprung:  
"Schusterjunge, he, Schusterjung!"  
Schusterjunge, det bin ich, jottlob —  
Hab' keene Rejenwürmer in' Ropp,  
Bin 'ne jesunde Janze —  
Huitt! un seif usf det Janzel!

Stappt um die Ecke von unjeſehr  
Man so'n bisken von't Militehr,  
Wie det radaut un drängelt un drückt —  
Ah, un die Meehens, die duhn janz verrückt!  
Wenn se so wimmeln, dann denk' ich mir:  
Lachhaft! Wat is denn so'n Irenadier,  
Oder so eener mit Lanze?  
Huitt! ich seif usf det Janzel!

Jotte doch, kick! dort jeht der Bankjeh,  
Janz wie'n Illid von der Hotterwole!  
't is 'n Verjnig'n, ihn anzusehn,  
Und erst de Stiebeln — dat muß ich verstehn!  
Aber ich wees: heile dauert det noch,  
Morjen dahejen muß er in 't Loch,  
Morjen is Schluß von den Janze —  
Huitt! ich seif usf det Janzel!

Jotte doch! wat für 'n Weib, herrjeh!  
Seidene Röcke, schloßweiße Glassch,  
Un' wat für 'n Blumenjebäude! Döll!  
Dat is jewiß eine Träfin?? — Jawoll!  
War 'n Verhältniß, davon hat se de Pracht,  
Jondelt nach Halensee heile Nacht,  
Angelt sich eenen bei'n Danze —  
Huitt! ich seif usf det Janzel!

Hans von Gumppenberg

\*) Alle Rechte überbrettein u. f. w. gegenüber vorbehalten.

## Grillparzer als Prophet

Kunstliebe ohne Kunstsinn —  
Bringt bei Fürsten wenig Gewinn;  
Sie öffnet Kunstschwärzen das Ohr,  
Und die Kunst bleibt einsam, wie zuvor!

(aus den „Epigrammen und Sinngedichten“)

## Die beiden Tröster

Was ist das für ein Jammerthal,  
Wie schlecht sind, ach, die Seiten!  
Man sieht nur Kümmerlich und Qual  
Und Kurverlust und Pleiten.  
Kein Geld, kein Gut!  
Graß fehlt der Ruth,  
Zu leben und zu streiten.

Die Menschen wünschen in der Not  
Sich selbst zu allen Geieren.  
Allein das gütige Schicksal bot  
Zwischen Trost den Schreien.  
Das Bier ist — prost! —  
Der erste Trost,

Belohnend das aus Bonn,  
Wie ist das Bier voll Wohlgeschmack,  
Ein Trost im Weltgetümmel.

Der zweite Trost ist der Tabak,  
Er hebt und in den Himmel —  
Wer raucht, vergisst,  
Was traurig ist  
Im irdischen Getümmel.

Die beiden Tröster sind recht schön  
Befreut und sehr thuer.  
Wer die Steuer will erhöhn,  
Verfall dem Höllenfeuer!

Tabak und Bier  
Verteidigen wir  
Vor jeder neuen Steuer.

Schon oft griff man die beiden an  
Wie Pitt, doch immer fiel man.  
Es widersteht der deutsche Mann  
Dem Ton des falschen Spielmann.

Wer so sitzt müßt,  
Weigt auf Granit,  
Drum hüte Dich, o Thielmann!

R. H. Wolf  
und Sextus Tarquinius

Wäre Frau Lucretia  
Von moderner Art gewesen,  
Wie ganz anders wäre da  
Die Geschichte Rom's zu lesen.

Eine Denkschrift nach der That  
Hätte sie mit dem Gemäde  
Eingereicht bei dem Senat  
Mit Beschreibung der Scandale.

Ein Consultum des Senats  
Wäre allzgleich ergangen,  
Niederlegung des Mandats  
Von dem Sünder zu verlangen.

Ganz erfart blieb Auffuhr, Streit,  
Staatssumwälzung, Bassentwürfung,  
Und es hätte mit der Zeit  
Sich gemäßigt die Entrüstung.

Und troß ewigem Verdruß  
Und moralischen Beschwerden  
Könnte dann Tarquinius  
Abermals Senator werden.

Und sein Vater müßte nie  
Seinen Königsthron verlieren,  
Ja, es könnt' die Dynastie  
Dente noch in Rom regieren.

Alles auf dem Erdenrund  
Hätte andern Lust genommen,  
Und es fehlte jeder Grund  
Heute, „Loß von Rom“ zu kommen.

Stefan

## Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer (*Medea*)  
ist von Fritz Eder (München).  
No. 6 erscheint als Faltings-Nummer.